

Die 48. Versammlung des badischen Forstvereins zu Karlsruhe.

Die diesjährige Versammlung des badischen Forstvereins fand am 28. und 29. Mai in der Landeshauptstadt statt, der Besuch war ein äußerst zahlreicher, auch eine Reihe von Gästen aus den Nachbarstaaten hatte sich eingefunden.

Am 28. wurde zunächst die Exkursion in den Domänenwald Kastelwörth, einen im Niederungsgebiet des Rheines gelegenen Mittelwald ausgeführt. Die von der Begehung berührten Teile stocden auf sehr fruchtbarem frischem Boden. Das Oberholz bilden Eschen, Pappeln, Eichen, Ahorn, Ulmen, Weiden, Birken, Platanen, Akazien, Erlen und Hainbuchen, im Unterholz gesellen sich ihnen auch noch Weisserlen, Maßholder und allerlei Strauchholz zu. Die Bewirtschaftung ist eine recht pflégliche, nur hat man früher zu große Oberholzmengen übergehalten, wodurch deren Kronenentwicklung und infolge davon der Zuwachs gelitten hat. Zahlenmäßige Belege dafür theilte Oberforstrat Siefert auf einigen Versuchsflächen mit.

Aus den Beratungen in der am Abend des gleichen Tages abgehaltenen geschlossenen Sitzung wäre zunächst hervorzuheben, daß die nächstjährige Versammlung in Mannheim stattfinden wird. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die Frage der zweckmäßigen Organisation der Krankenversicherung unserer Walдарbeiter. Nach dem eingehenden Referat des Oberförster Feist (St. Leon) bildet die Versicherung bei der Gemeindekrankenasse die Regel. Sie hat sich in den meisten Fällen bewährt und so eingelebt, daß keine Änderung ratsam erscheint. Nur an einzelnen Orten sind Schwierigkeiten entstanden, die theils darin bestanden, daß die Kassen die Walдарbeiter nur ungern aufnahmen, ja die Annahme zu verweigern suchten, theils darin, daß das Krankengeld zu niedrig bemessen war. In solchen Fällen wird das Domänenärar vielleicht zur Schaffung von Betriebskrankenkassen schreiten müssen, die ja auch noch den Vorteil bieten, den Walдарarbeitern besondere Vorteile gewähren zu können und sie so mehr an den Wald zu fesseln.

Herr Geh. Oberfinanzrat Fuchs aus Darmstadt theilte der Versammlung die Erfahrungen mit, welche die hessische Kameralforstverwaltung mit der Errichtung einer Betriebskrankenkasse gemacht hat. Sie können im allgemeinen als sehr befriedigend bezeichnet werden, nur ist freilich der Verwaltungsaufwand ein recht hoher, 20 500 M bei einer Beitragsleistung des Arbeitgebers von 42 000 M zur Kranken- und von 34 000 M zur Invaliden-Versicherung.

Das Ergebnis der ziemlich lebhaften Diskussion, an der sich Forstmeister Walli, Oberförster Eberbach, Forstrat Gretsch und Staatsrat Reinhard beteiligten, war die Überzeugung, daß in Baden kein Grund vorliegt, eine forstliche Betriebskrankenkasse für den gesamten Domänenwald zu schaffen, daß aber sehr wohl in einzelnen Gegenden ein Versuch mit Betriebskrankenkassen sich empfehlen wird, sobald die reichsgesetzliche Neuregelung der ganzen Materie erfolgt ist.

Die öffentliche Sitzung begann um 8 Uhr am 29. Mai. Da der langjährige um die Entwicklung des badischen Forstvereins hochverdiente erste Vorsitzende Forstmeister v. Teuffel wegen schwerer Erkrankung keine Wiederwahl annehmen zu können erklärt hatte, wurde an seine Stelle Forstrat Könige, bisher zweiter Vorsitzender und für diesen Forstmeister Mangler gewählt, die anderen Mitglieder des Vorstandes wurden wieder zu ihren bisherigen Ämtern berufen. Auch hier sei dem scheidenden Vorsitzenden ein Wort des Dankes nachgerufen für die erfolgreiche Tätigkeit, die er während 14 Jahren dem Vereine gewidmet, mit der er ihn durch mancherlei Fährlichkeiten zu immer wachsendem Gedeihen geführt hat. Leider war sowohl er wie Forstrat Könige verhindert, der diesjährigen Tagung anzuwohnen.

Aus den geschäftlichen Mitteilungen sei hervorgehoben, daß der Verein zur Zeit 229 Mitglieder, darunter 182 im Dienst des Staats, der Gemeinden und des Hofes zählt.

Den ersten Vortrag hielt Forstmeister Hamm (Karlsruhe) über die Frage: Die Bedeutung der Weichlaubhölzer für die badische Forstwirtschaft.

Nach einer kurzen Besprechung der einzelnen Weichholzarten gab der Referent einen Überblick über die Bedeutung der Weichhölzer im Hochwald als Schutz- und Treibholz für frostempfindliche Holzarten, wobei er dann auch die hohen Vorerträge erwähnte, die aus einer mäßigen vorübergehenden Beimischung gewonnen werden können. Er veranschlagt diese auf 700—800 *M* pro Hektar, bei einer ständigen Einmischung (von Birken) bis auf 1500 *M*. Der größere Teil seiner Ausführungen handelte die Erziehung der Weichhölzer und auch der Harthölzer im Mittelwalde. Zunächst besprach er die Entstehung der Mittelwaldwirtschaft, die nach seiner Ansicht sich hauptsächlich in den Gemeinde- und Genossenschaftsforsten vollzogen hat durch den Widerstreit der Interessen der Genossen, die die Weidenutzung und Brennholzsucht verlangten, und jener der Jagdherren, welche die Schonung der fruchtbaren Bäume für das Wild und die Mast forderten. Zur heutigen Mittelwaldwirtschaft übergehend stellte der Referent für reine Weichholzwaldungen, wie sie

sich nur im Überschwemmungsgebiet der Flüsse finden, die Forderung auf, daß der Umtrieb nicht über 20 Jahre betragen und das Oberholz nur 2 Umtriebe mitmachen dürfe, wobei man sich auf 60 Stück pro Hektar beschränken solle. Man wird dem angesichts des Lichtbedarfs und der Raschwüchsigkeit dieser Holzarten nur zustimmen können.

Auch im gemischten Mittelwald will Hamm mit Recht den Umtrieb nicht höher als 20—25 Jahre bemessen haben, damit man öfter Gelegenheit habe, diejenigen Oberholzer zur Nutzung zu bringen, die hiebsreif geworden, d. h. ihre höchste Nutzbarkeit erlangt haben. Bei den meisten Weichhölzern tritt dies mit 40—60 Jahren ein. Großes Gewicht legte der Referent darauf, daß keine zu große Oberholzmengen übergehalten werden. Diese vermindern nicht nur den Ertrag des Unterholzes, sondern beeinträchtigen auch sich gegenseitig im Wuchse. Mit Überhaltmassen von 140—200 fm werde das gleiche Resultat aber in stärkeren und daher wertvolleren Stämmen erreicht, wie mit 200—300 fm, die früher im Kastelwörth, dem gestrigen Exkursionsgebiet, übergehalten wurden. Auch dieser Ansicht wird man meines Erachtens beipflichten müssen. Bezüglich der Oberholznachzucht befürwortet Hamm die Einzelpfropfung in einem Verband von 1—3 m und unter Einhaltung eines Abstandes von mindestens 3 m von jedem ausschlaggebenden Stock. Durch Reinigungen und Durchforstungen müsse und könne dafür gesorgt werden, daß diese künftigen Oberholzer sich ungestört entwickeln können. Für die älteren Klassen des Oberholzes sei eine annähernd gleichmäßige Stellung anzustreben, ein Zusammenschließen der Kronen dürfe nur am Ende der Umtriebszeit und auch da nur ausnahmsweise eintreten. Nach Zuwachsuntersuchungen und Vergleichen über den Erlös, die Hamm angestellt hat, liefert in den hiesigen Waldungen die kanadische Pappel den dreifachen Gelbertrag der Eiche oder Esche. Ihr und der verwandten Lichtholzarten Anbau muß daher empfohlen werden, darf aber nicht zu einer Verdrängung der Harthölzer führen.

In der Diskussion betonte Professor Hausrath die Notwendigkeit und Möglichkeit, den Weichhölzern auch im Hochwald eine größere Verbreitung einzuräumen. Es beteiligten sich an ihr weiter Oberförster Eberbach, Forstrat Gretsch, Oberförster Rutina, Oberforststrat Siefert und Forstmeister Hamm. Der Streitpunkt war dabei, ob Einzelpflanzung oder forstweise Kultur den Vorzug verdienen. Die Mehrheit neigte mit Hamm der erstern zu. Hier möchte ich dazu noch bemerken: wenn für wiederholte gründliche Reinigung gesorgt werden kann und kein hoher Wildstand vorhanden ist, wird die Einzelkultur zum Ziel führen und sich billiger stellen. Fehlen diese Bedingungen, so halte ich

die Anlage von Gruppen und kleinen Forsten für ratsamer, da sie leichter zu schützen sind. Diese sind aber jedenfalls schon früh zu durchforsten und bei der ersten Schlagstellung aufzulösen, so daß von da ab jeder Laubreitel im Einzelstand die erforderliche Krone entwickeln kann. Solche Gruppenkulturen werden aber auch für die Nachzucht der Eiche meines Erachtens den Vorzug verdienen, weil sie die Saat erlauben. Der Rückschlag im Wachstum, der auf die Pflanzung fast immer folgt, kann für die Konkurrenz mit den Ausschlaglohnern bei der Einzelpflanzung von entscheidender Bedeutung sein, den Mißerfolg veranlassen. Auch in dieser Frage heißt es individualisieren.

Das zweite Referat erstattete Professor Dr. U. Müller über einige praktisch wichtige Veröffentlichungen in der neueren forstlichen Literatur. Er beschränkte sich auf das Gebiet der Holzmesskunde und besprach in seinem eingehenden und äußerst anregenden Vortrage zunächst die Versuche von Friedrich, die täglichen und stündlichen Durchmesser-schwankungen festzustellen, sodann die Arbeiten von Reja, Heß und Böhmerle über den jährlichen Wachstumsgang und den Einfluß, welchen der Zeitpunkt der Bestandesaufnahme auf das Ergebnis hat, sowie Schwappach's Mitteilungen über die periodischen Zuwachsschwankungen bei genau aufgenommenen Versuchsflächen. Darauf besprach er die Bedeutung der neuen Massentafeln, die modernen Ertragstafeln und die Ursachen, warum beide häufig wenig befriedigende Resultate liefern. Den Schluß bildete eine Betrachtung der Fehler, welche der sogenannten Mittelflächenformel anhaften, und der von Schiffel und Simony vorgeschlagenen Ersatzformeln.

Von den weiteren aus dem Kreise der Versammlung gemachten Mitteilungen, will ich nur erwähnen jene des Forstmeisters Rebmann (Straßburg) über seine Erfahrungen beim Anbau von *Iuglans nigra*. Wegen der Empfindlichkeit, die diese Holzart gegen Verletzungen ihrer starken Pfahlwurzel zeigt, empfiehlt Rebmann, sie im angekeimten Zustand im Schlag einzustufen und so das Verlesen zu umgehen. Die Keimung kann beschleunigt werden, wenn man die Nüsse im Frühjahr mit Pferdemist bedeckt, und diese Maßregel ist nötig, damit die junge Pflanze die Monate Mai bis August zum Wachstum ausnützen kann. Treibt sie erst später aus, so kann sie nicht mehr genügend verholzen und fällt dann leicht dem Winterfroste zum Opfer.

Ein frohes Mahl, gewürzt durch eine Reihe humorvoller Reden, bildete den Schluß der Tagung, an die sich am 30. eine Nachexkursion in die Waldungen der Stadt Baden schloß.

Karlsruhe, den 1. Juni 1904.

Dr. Hausrath.